

# Amts- und Anzeigebatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

### Tageblatt für Eibenstock, Coschütz, Hainsberg, Kipsdorf, Leubnitz, Oberwitz, Schönheide, Schönheiderhammer, Sebnitz, Unterwitz, Wilsdruff usw.

Besitzpreis vierstelliglich 4 M. 50 Pf. aber monatlich 1 M. 50 Pf. In der Reichspostzeitung ist der unterste Bogen sowie der obere Bogen mit Ausnahme des Schild- und Heiligen für den folgenden Tag.

Ein halber Bogen — Preis einer jährlichen Abonnement — ist der unterste Bogen, der Reichenbach sowie der obere Bogen mit Ausnahme des Schild- und Heiligen für den folgenden Tag.

Ein halber Bogen — Preis einer jährlichen Abonnement — ist der unterste Bogen, der Reichenbach sowie der obere Bogen mit Ausnahme des Schild- und Heiligen für den folgenden Tag.

Verl.-Avt.: Amelius.

Bezirksschultheiß, Richter und Beigebe: Emil Hannsbohm in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Besitzpreis: die Reichspostzeitung 25 Pf. Im Postamtteil die Zeile 50 Pf. Im anderen Teile die gespaltenen Zeile 45 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage später. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebenso wenig für die Richtigkeit der durch Postbeamter aufgegebenen Anzeigen.

Zensurpreis Nr. 110.

Nr. 294.

Sonnabend, den 20. Dezember

1919.

#### Die außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919 betrifft.

Gemäß § 4 Abs. 2 des Gesetzes über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919 vom 10. September 1919 (R. G. Bl. S. 1567) wird im Einverständnis mit dem Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß in Sachsen als Friedenseinkommen im Sinne des § 4 Abs. 1 des genannten Gesetzes das Jahreseinkommen gilt, mit dem der Abgabepflichtige bei der allgemeinen landesgesetzlichen Jahresveranlagung zur Einkommensteuer auf das Jahr 1914 veranlagt worden ist.

Dresden, am 18. Dezember 1919.  
1175 a Steuerreg. C  
Finanzministerium. 13751  
Niederschlema.

Herr Erich Johannes Schulz aus Burkhardtsdorf ist heute als Schuhmann in Pflicht genommen worden.

Eibenstock, den 18. Dezember 1919.

Der Stadtrat.

Hesse.

Elsbeth Johanne Meichsner

hat heute anstelle des für sie am 4. Juli 1918 ausgestellten Arbeitsbuches Nr. 110 ein neues Arbeitsbuch ausgestellt erhalten.

Zur Vermeidung von Missbrauch wird dies hiermit bekanntgegeben.

Eibenstock, den 18. Dezember 1919.

Der Stadtrat.

Die Auszahlung der

#### Erwerbslosenunterstützung

in der Weihnachts- und Neujahrwoche erfolgt  
Montag, den 22. bzw. 29. Dezember 1919, nachm. 2—5 Uhr  
an männl. Erwerbslose mit dem Kartenausdruck „Textilarbeiterfürsorge“,  
Dienstag, den 23. bzw. 30. Dezember 1919, vorm. 10—11 Uhr  
an weibliche Erwerbslose mit und ohne Kartenausdruck,  
Dienstag, den 23. bzw. 30. Dezember 1919, nachm. 2—5 Uhr  
an männliche Erwerbslose ohne Kartenausdruck.

Die angegebenen Beträge sind genau einzuhalten.

Eibenstock, den 19. Dezember 1919.

Der Stadtrat.

#### Städtischer Fleischverkauf

Sonnabend, den 20. Dezember. Kopfmenge: 110 g Geflügelstück, 30 g Wurstkonserven, 30 g Kunstspeisefett. Preise: Geflügelstück 1,02 M., Wurst 0,29 M., Fett 0,42 M. Personen unter 6 Jahren erhalten die Hälfte.

Eibenstock, am 19. Dezember 1919.

Der Stadtrat.

#### Berkauf von Laubholzreisig auf der Bahnhofstraße.

Um den dringlichen Bedarf der Bevölkerung an Brennholz zu stillen, wird

Sonnabend, den 20. Dezember 1919,

von vormittag 9 Uhr ab auf der Bahnhofstraße Brennreisig zum Preis von 3 Mark je m vergeben. Berücksichtigt werden in erster Linie die Besteller von Brennholz, bei denen durch den Ausschluß ermittelt worden ist, daß sie andere Brennstoffe nicht mehr benötigen. Mehr als 1 m läßt sich in der Regel nicht antunnen.

Das Reisig wird an Ort und Stelle angewiesen. Es ist sofort bar zu bezahlen.

Eibenstock, den 19. Dezember 1919.

Der Stadtrat.

#### Fleischverteilung.

In der laufenden Woche kommen auf Reichsfleischmarken zur Verteilung:  
In den Schlachthäusern Aue, Eibenstock, Schönheide, Lauter, Radebeul und Johanngeorgenstadt:

110 g Geflügelstück, 30 g Wurstkonserven und 30 g Kunstspeisefett,  
in den Schlachthäusern Schneeberg und Schwarzenberg:

140 g Fleischstück und Wurst und 30 g Kunstspeisefett.

Personen unter 6 Jahren erhalten die Hälfte.  
Der Preis für 1 Pfund Fleischstück beträgt 8,30 M., für 1 Pfund Wurst 3 M., für 110 g Geflügelstück 1,02 M., für 30 g Wurstkonserven 0,29 M., für 30 g Kunstspeisefett 0,42 M.

Schwarzenberg, am 18. Dezember 1919.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

#### Böller-Diktatur.

Es wird der Welt nicht so bald in allen internen Einzelheiten mitgeteilt werden, was durch die Flotte des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau nach London und in den Besprechungen mit seinem englischen Kollegen Lloyd George erzielt wurde ist, aber darüber kann kein Zweifel bestehen, daß Wilsons ursprüngliche Idee von allgemeiner Böllerversöhnung endgültig zu den Taten geworden ist. Auch wenn der Böllerbund noch kommt, das Mitbestimmungsrecht seiner Glieder ist heute schon ausgeschafft, dafür tritt eine Böller-Diktatur in Kraft, die von den Regierungen in Paris und London in erster Reihe ausgeübt wird. Vielleicht bietet man auch Italien einen Stil im hohen Rufe der Zukunft an, vielleicht hört man „achtungsvoll“ auf die Worte Amerikas, aber die eigentliche Gewalt wird an der Seine und an der Themse in den Händen derjenigen Männer liegen, welche durch überlegene Energie ihrem Willen Respekt zu verschaffen wünschen. Das haben Clemenceau und Lloyd George erreicht.

Das Selbstbestimmungsrecht der Entente-Böller hat seit dem Abschluß des Waffenstillstandes mit Deutschland nur noch auf dem Papier gestanden. Die Stimmen, die sich zugunsten eines Rechtsfriedens zu melden begannen, sind vielmehr unterdrückt worden. In Frankreich galt der Wille des leitenden Staatsmannes so unbedingt, daß das Volk seine Politik billigte, ohne sich um die letzten Gründe dafür zu kümmern. Die Franzosen waren froh, daß der Krieg vorbei war. Und in England war es nicht viel anders, die Kritik Lloyd Georges, die einsetzte, stand bald wieder ab, gerade so wie die große Krise wieder zu können. Was wir haben müssen, können

heiterbewegung. In Italien hat die sozialistische Agitation Erfolge davon getragen, aber sie sind nicht bedeutend genug, um einschneidende Veränderungen herbeizuführen. Und schließlich werden die Italiener zufrieden sein, wenn die Geschäftspolitik ihrer Regierung neue Erfolge erzielt. Die kleineren Entente-Staaten, wie Belgien, Rumänien, Polen, Tschechoslowakei, Griechenland und Serbien, müssen, zunächst wenigstens, tanzen, wie in Paris aufgespielt wird.

Die Politik des Präsidenten Wilson ist in den letzten Monaten, besonders seit seiner Erkrankung, ziemlich scharf mitgenommen, aber diese Angriffe gelten eigentlich mehr der Person Wilsons, nie der Sache. Im Grunde genommen wollen Wilson und seine Gegner dasselbe, nämlich einen herrschenden Welteinfluß der Vereinigten Staaten. Wilson wollte dies Ziel durch den Böllerbund und durch das amerikanisch-englisch-französische Bündnis erreichen, während seine Gegner meinen, daß sich die Verwirklichung dieses Plans viel leichter und vor allem gewinnbringender dadurch herbeiführen läßt, daß man Europa seine Hände selbst austrenge läßt, dafür aber den gewaltigen Reichtum Amerikas an Geld, Lebensmitteln und Industriewerten in die Waagschale wirkt. Mit anderen und kurzen Worten: Will man wollte selbst Westrichter spielen, während seine Gegner diese Rolle dem Dollar zuweisen. Denn Europa muß zu Amerika kommen.

Was für Deutschland bei alledem übrig bleibt, ist weder neu, noch unklar. Das Leitmotiv bleibt Clemenceaus Wort „Der Friede ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.“ Wir sollen niebergehalten werden, um Frankreich nicht politisch, und England nicht wirtschaftlich gefährlich

wie nur durch eigene Anstrengungen und gute Bezahlung gewinnen, was wir vom Böllerbund erhalten werden, wird stets unter dem Willen der Böller-Diktatoren stehen und daher zum Sterben zu viel, zum frohen Leben zu wenig sein. Daß die Untente weiß, was sie will, haben wir gesehen. Russen müssen wir uns endlich klar machen, was wir praktisch verwirklichen können. Solchen Illusionen, wie sie neulich laut wurden, daß Clemenceau nach London gereist sei, um Englands Hilfe für die französischen Finanzen, Kohlen- und Lebensmittelversorgung zu erbitten, dürfen wir uns nicht hingeben. So schnell bringt die Entente ihr Komplizen-Geschäft nicht in Gefahr.

Wm.

#### Ein Anleiheskandal?

Unredlichkeiten bei der Propaganda der Sparprämien-Anleihe.

Das Ergebnis der Sparprämienanleihe ist sehr mäßig, darüber sollte man sich nicht hinwegtäuschen. Bei der Besprechung dieses Ergebnisses wurde von der rechtsstehenden Presse angedeutet, daß es bei der Propaganda der Anleihe nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen sei. Alar ausgesprochen wurde dies vom Zentralorgan der größten Regierungspartei, dem „Vorwärts“. Über zehn Millionen M. seien für Propagandazwecke ausgegeben worden. Dabei ist mit den Druckaufträgen nur ein ganz kleiner Kreis von Druckereien beglückt worden, die angeblich der beobachteten Annahme höchster Preisforderungen Niedergewinne einstecken konnten. Die tollsten Preisforderungen sind glatt bewilligt worden. In einzelnen Fällen ist nahezu das Doppelte für Druckereien bezahlt worden, als im ehrlichen Druckgewerbe ab-

höchst gefordert wird. Viele Hunderttausende von Mark sind in Preisüberschreitungen hinausgeworfen worden, obwohl die schlechte Finanzlage zu äußerster Sparjämigkeit hätte zwingen sollen. Verträge, die das Mehrfache der üblichen Kosten für den betreffenden Propagandabrief enthalten, sind abgeschlossen worden. An Redakteure ist man mit dem Versprechen von Sonderhonoraren, deren Höhe den Belehrungscharakter ausprägt, herangetreten, damit diese in ihren Blättern günstige Werbeartikel schreiben.

Die Vorwürfe werden vom „Vorwärts“ durch Einzelheiten belegt. Anschließend wird eine eingehende Untersuchung gefordert. Zu diesen Mitteilungen fand sich nun der Propagandaleiter der Sparprämiensammler, ein Herr Redendorff, der Presse eine aufschlußreiche Erklärung zu, die die Angaben des „Vorwärts“ durchaus bestätigt. Er schreibt u. a.

Ich bin vom Reichsfinanzministerium am 24. Oktober zur Leitung eines besonderen Unternehmens (Mononen, Platate, Flugblätter usw.) beauftragt worden. Als ich meine Tätigkeit aufnahm, stellte ich fest, daß die gesamten Werbemaßnahmen bereits bis zu einem sehr weitgehenden Grade geblichen waren. Ich stelle fest, daß bis zu dem Tage meiner Berufung noch niemand daran gedacht hatte, statmäßig zu wirtschaften. Die Erhebungen über die bereits gemachten Ausgaben gaben das niederschmetternde Ergebnis, daß von den zur Verfügung gehenden vier Millionen so gut wie nichts mehr übrig war. — Die im „Vorwärts“ angezogenen Beispiele sind nur ein Teil meiner Feststellungen. Es ist mir nicht einmal möglich, zu erweichen, daß mit sämtlichen Aufträgen zur statimäßigen Verbuchung übergeben wurden. Die Einsetzung einer Kommission verlange ich auf das dringlichste. Soh ich dies nicht schon während der Anrede beantragt habe, ist auf meinen Wunsch zurückzuführen, das Interesse des Vaterlandes die Arbeit nicht zu föhren und den Erfolg nicht zu gefährden.

#### Eine amtliche Erklärung.

Hierzu wurde halbamtlich durch WTB erklärt: Durch einen Teil der Presse geht die Nachricht, daß bei der Werbetätigkeit für die Sparprämiensammler Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, daß z. B. zur Erzielung günstiger Werbeartikel übermäßig hohe, einer Belehrung gleichkommende Sonderhonorare bewilligt und für entsprechende Druckaufträge Überreise bewilligt werden seien. Es wird eine eingehende Untersuchung gefordert. — Selbstverständlich wird eine solche Untersuchung stattfinden. Schon vor der Veröffentlichung hat nunmehr das Reichsfinanzministerium der zuständige Unterstaatssekretär den Geheimen Regierungsrat Rothen beauftragt, eine Prüfung der geschäftlichen Vorgänge bei der Propaganda vorzunehmen, die bereits seit einiger Zeit im Gange ist. Es bedarf seiner besonderen Sicherung, daß gegebenfalls rücksichtslos zugegriffen werden wird. Das Ergebnis der Untersuchung wird mitgeteilt werden.

## Die Grenzspende.

### Der deutsche Schuhbund für die Grenz- und Auslandsdeutschen.

Dienstag abend fand im Reichstag unter Vorsitz des Präsidenten der Nationalversammlung, Fehrenbach, die konstituierende Sitzung des Deutschen Schuhbundes für die Grenz- und Auslandsdeutschen zur Schaffung einer Grenzspende statt, deren Zweck es ist, die notwendigen Mittel aufzubringen, um allen statimberechtigten Deutschen die Möglichkeit zu geben, von ihrem derzeitigen Wohnort die Reise in die Abstimmungsbereiche anzutreten und dort für das Deutschtum zu stimmen.

Präsident Fehrenbach eröffnete die aus Mitgliedern der Nationalversammlung und der Preußischen Landesversammlung bestehende Versammlung. Er führte aus:

Infolge des unglücklichen Krieges und des anschließenden Friedens sind wir dauernd gezwungen, uns mit der Frage zu beschäftigen: Was wird aus den Grenzdeutschen? Schöne Gegenden unseres Vaterlandes sind uns durch den Friedensvertrag bereits entrissen. Andere Gegenden können durch die Abstimmung entscheiden, ob sie bei Deutschland verbleiben wollen oder nicht. Es handelt sich um Teile von Nord- und Mittelschleswig, Ermeland, Masuren und Oberschlesien. Die Abstimmung in den Grenzbezirken ist Sache des ganzen deutschen Volkes und wir haben allen Ansatz, unsere Brüder dort nach Kräften zu unterstützen. Zur Abstimmung in den Grenzgebieten sind aber auch rund 900 000 Leute berufen, die ihren Wohnsitz jetzt hier haben. Das gesamte deutsche Volk muß ihnen behilflich sein, die Heimat zur Abstimmung zu erreichen. Ich freue mich, daß sich der Hauptvorstand des Schuhbundes für die Grenz- und Auslandsdeutschen aus den Mitgliedern der Nationalversammlung und der Preußischen Landesversammlung zusammensetzt. Möge diese Arbeit zum Heil des deutschen Volkes enden.

Nach ihm sprach der Präsident der Preußischen Landesversammlung, Beinert: Geben wir unseren Brüdern schon heute den Beweis des festen unverbrüchlichen Zusammenhalts. Das wird ihnen eine feste Zuversicht auf die Wiedervereinigung mit Deutschland sein. Das jetzt begonnene Werk ist nicht für die unmittelbare Zukunft, sondern es wird und muß ein dauernder Erfolg für uns sein und es wird die Liebe zur Heimat stärken. Dann sprechen noch der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Wdg. Segten, und Wdg. Schimmele-Tangig als

Vertreter der christlichen Gewerkschaften. Präsident Fehrenbach versie dann die folgende

#### Erklärung:

Nach dem Friedensvertrag von Versailles sind in Schleswig, Ost- und Westpreußen, sowie in Oberschlesien viele Tausende von Deutschen Dimmberechtigte, die zerstreut im Reiche wohnen. Damit sie von ihrem Abstimmungsrecht gemäß der im Friedensvertrag festgelegten Normen Gebrauch machen können, müssen sie die Reise nach dem Abstimmungsgebiet antreten, um an ihrem Geburtsort abzutragen. Die dadurch entstehenden Kosten aufzubringen, ist Sache des ganzen deutschen Volkes. Die Mittel sollen durch eine freiwillige Sammlung, die „Grenzspende“ des deutschen Schuhbundes für die Grenz- und Auslandsdeutschen beschafft werden, um damit den Grenzdeutschen in den Abstimmungsgebieten zu zeigen, daß das ganze Vaterland bereit ist, diese Gebiete bei Deutschland zu erhalten. Dieses Streben muß alle Deutschen, ohne Unterschied der Partei, einen. Das deutsche Volk muß seine ganze Kraft einsetzen zur Durchführung der großen politischen Aufgabe: Erhaltung der Abstimmungsgebiete beim Deutschen Reiche.“

Im Anschluß an diese Tagung wird ein besonderer Arbeitsausschuß unter dem Vorsitz des Präsidenten Fehrenbach gebildet, der aus den in den Abstimmungsgebieten tätigen Abgeordneten aller Parteien bestehen wird. In politischen Kreisen wird der Bildung des Arbeitsausschusses größtes Gewicht beigelegt, weil es eine unabdingte Notwendigkeit ist, daß alle Parteien in der Abstimmungsfrage geschlossen arbeiten und alle parteipolitischen Mamente bis zur Abstimmung zusammenschalten werden.

## Tagesgeschichte.

### Bundesklausur.

Das Reichsnottopfer endgültig angenommen. Mittwoch nachmittag hatte die Nationalversammlung das Reichsnottopfer in dritter Lesung zu erledigen. Es lagen wieder Anträge der Rechtsparteien auf Zurückverweisung in den Ausschuss und um Umwandlung des Gesetzes in eine Zwangsanleihe vor. Die Abg. Schulz-Bromberg (Nat.) und Dr. Rieger (D. Sp.) erhaben die schwersten Bedenken gegen das Gesetz. Auch der Demokrat Waldstein erklärte, daß eine Minderheit seiner Fraktion diese Bedenken teile, die Mehrheit ist aber dafür. Die Abg. Wurm (U. Soz.), Dr. Braun (Soz.) und Finanzminister Erzberger traten für das Gesetz ein. Abg. Schulz-Bromberg (Nat.) erwiderte die Rede des Abg. Dr. Friedberg (Dem.), die dieser am selben Tage in der preußischen Landesversammlung gehalten habe, und übte scharfe Kritik an der Sparprämiensammlung. Minister Erzberger sagte zu der Rede Friedbergs: Solche Dinge lassen mich so furchtbar fass! Er meinte, 80 Prozent seien doch immerhin ein ganz schöner Erfolg der Anleihe. Er ging dann mit der Rede Friedbergs scharf ins Gericht. Nach weiterer kurzer Debatte kam es dann zur Abstimmung. Die Anträge der Rechten wurden abgelehnt mit 223 gegen 50 Stimmen; eine Anzahl Demokraten, darunter Dr. Bachmann, Gothein, Fischbeck stimmten mit den Rechten. Die einzelnen Paragraphen des Reichsnottopfers wurden dann mit großer Mehrheit angenommen. Auch der Antrag Trimborn, den Generalparabon betreffend, wurde in allen drei Lissungen gegen die beiden sozialistischen Parteien angenommen.

Vereinheitlichung der Beamtenbildung. Das Reichsfinanzministerium hat der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf zur einheitlichen Regelung in Beziehungsangelegenheiten vorgelegt. Durch dieses Gesetz werden, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, alle Beamtenbefolgsungsreformen im Reiche, in den Einzelstaaten und in den Komtureien bis 1. April 1920 unmöglich gemacht. Diese Maßnahme ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Herbeiführung der finanziellen Reichseinheit. Es dürfte nicht zuletzt aus der Erwidigung hervorgegangen sein, daß alle Einheitsversuche erfolglos bleiben müssen, wenn nicht auch der Ausgabekredit für die Beamtenbefolgsung in eine stabile Form gebracht wird.

Der Lindner-Prozeß. In dem Prozeß gegen den Fleischer Lindner ist von dem Volksgericht München jetzt das Urteil gefällt worden. Lindner war, wie erinnerlich, am Tage der Ermordung Eisners in den Münchener Landtag gestürmt und hatte den bei den Unterstaaten verbotenen mehrheitlich sozialistischen bayerischen Minister des Inneren Auer niedergeschossen. Lindner war Mitglied des Arbeiterrats. Es scheint sich, wie die Beweisaufnahme des Prozesses ergab, um einen organisierten Putsch der Unterstaaten gehandelt zu haben. In der Auslegung nach dem Attentat fielen mehrere Schüsse, denen der Landtagsabgeordnete Osel und der Generalstabsoffizier Greis zum Opfer fielen. Beide sind den Verhandlungen erlegen. Auer ist am Leben geblieben. Lindner flüchtete dann, wurde später in Wien verhaftet und nach längeren Verhandlungen von Österreich unter der Bedingung ausgesetzt, daß Lindner nicht zum Tode verurteilt werden dürfe, weil diese Strafe in Österreich abgeschafft sei. Lindner und die der Mitschuld verdächtigen Arbeiter Christ, Merker und Schlund wurden nun vor das bayerische Volksgericht gestellt. Das Urteil war folgendes: Lindner wurde von einem preußischen

Berbrechen der Tötung des Abgeordneten Osel freigesprochen, wegen erschwertem Totschlagsversuch des Major Greis zu Zuchthausstrafe von 14 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Christ wegen verluster Tötung zu 3½ Jahren Gefängnis, Merker zu 1½ Monaten und Schlund zu 6 Monaten Gefängnis. Dieser mit Bewährungsstrafe bis 1923 für den Rest seiner Strafe werden 4 Monate Untersuchungshaft angerechnet. In der Begründung heißt es, daß die Tat nicht mit Überlegung ausgeführt wurde, wohl aber in der Absicht, Auer zu töten. Lindner hat das Urteil ruhig angenommen.

### Grenzspende.

Clemenceau an Renner. Ministerpräsident Clemenceau ließ dem gegenwärtig in Paris weilenden Staatskanzler Renner folgende Note überreichen: Herr Staatskanzler! Die Aufmerksamkeit der alliierten und assoziierten Mächte wurde auf gewisse Agitationen gelenkt, die von verschiedenen Seiten den Zusammenhalt und sogar die Integrität der österreichischen Gebiete bedrohen. Die vom Vorarlberger Landtag bei der Wiener Regierung unternommenen Schritte, um das Selbstbestimmungsrecht dieser Provinz anzuerkennen zu lassen, fallen mit jenen Bewegungen zusammen, die sich dahin richten, sei es den Bezirk von Salzburg, sei es Tirol, in den Wirtschaftskreis benachbarter Staaten (Bayern, T. Schrift) einzubauen, und mit der in den ehemaligen westlichen Komtaten Ungarns wachgerufenen Bewegung zur Errichtung eines Plebiszits, das in dem diese Gegenenden Österreich zugeschneidenden Vertrage nicht vorgesehen ist. Die alliierten und assoziierten Mächte sind der Ansicht, daß, wenn die trennenden Kräfte in irgend einem dieser Punkte zum Durchbruch gelangen sollten, eine solche Trennung das ganze Österreich zerstören könnte. — Der die z. Oberbringende Beamte bemerkte, daß diese Note schon vor dem Er scheinen Renners in Paris verfaßt worden sei.

### Stellung.

Achtstundentag in Italien. Die sozialistische Kammergruppe brachte einen Antrag ein, in dem die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich den von Turati vorgeschlagenen Gesetzentwurf über die Anwendung des Achtstundentages in den staatlichen Betrieben und seine Ausdehnung auf das Privatbetriebe, besonders solche, in denen Frauen beschäftigt sind, einzubringen.

### Amerika.

Gerard Präsidentenkandidat „Nieuwe Courant“ meldet aus New York, daß der frühere amerikanische Botschafter in Deutschland, Gerard, eine Kampagne für die Präsidentenwahl als unabhängiger Kandidat begonnen hat. Man glaubt, daß er versucht, von den Demokraten als Kandidat aufgestellt zu werden.

## Östliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 19. Dezember. Das Dieben nichts heilig ist, beweist wiederum der Diebstahl von 8 lebenden Kindern aus einem verschlossenen Keller der Uhdestraße, der in letzter Nacht ausgeführt wurde und den Besitzer um seinen teuren Weihnachtskranz brachte. Der Fall mahnt erneut zur gewissenhaften Verwahrung alles Wertvollen.

Eibenstock, 19. Dezember. Sonntag, den 21. Dezember, verkehren alle Bäume mit Ausnahme von 1780a und 1781 (Grillhaus) zwischen Aue und Schönheiderhammer. Auf der Linie Eibenstock unt. Ohf.—Eibenstock ob. Ohf. fallen die betr. Anschluß-Bäume 3219 und 3220 aus.

Eibenstock, 19. Dezember. Zu dem Bericht über die Weihnachtsbescherung des „Reichsbundes“ ist noch ergänzend zu bemerken, daß nicht nur die Kinder, sondern auch alle Kriegsverletzten je ein Geschenk erhalten. Die Stadt hatte zu der Feier in dankenswerter Weise neben 800 Mark noch 60 Paar Strümpfe zur Verfügung gestellt. Der Verein Heimatbank spendete 48 Paar Strümpfe und 100 Hemden. Der „Reichsbund“ nimmt Gelegenheit, auch an dieser Stelle hierfür nochmals herzlichst zu danken.

Dresden, 17. Dezember. Im laufenden Jahre hat der sächsische Staat an einmaligen und dauernden Teuerungszulagen an Staatsbeamte, Arbeiter, Wärter usw. 275 Millionen Mark ausgezahlt.

Dresden, 17. Dezember. Gestern abend fand die von ihrer Beschäftigung nach ihrer Wohnung Leipzig Straße 106 heimkehrende Frau verw. Matze ihre drei Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren als Leichen vor. Die Kinder hatten verzweifelt versucht, eine Gasflamme zu entzünden, dabei aber den Gashahn offen gelassen, so daß sie erstickten.

Dresden, 17. Dezember. Zöllich übernahmen wurden heute die Straßenarbeiter Erich Dühschle, Ochsener Str., und Karl Franz Weidig, Görlitzer Str. 21 wohnhaft. Sie wurden von einem einschreitenden Personenzug überrascht.

Chemnitz, 19. Dezember. Am Mittwoch vor mittag wurde die Brotmannschefrau Liebert mit ihrem 9 Jahre alten Onkel tot in ihrer Wohnung Geumstraße 9 Str. 8 aufgefunden. Wie die Untersuchung ergeben hat, liegt Unfall durch Ausstromen von Kohlensäure vor.

Langenfeld, 18. Dezember. Die Frau des Posthafners H. hatte ihre zwei kleinsten Kinder im Alter von 2 und 4 Jahren auf wenige Minuten allein gelassen. Die Kinder gändeten am beschneidenden Ofen ein

Holzspänen an, wobei die Kleider des zweijährigen Feuerfingen. Auf die Hilferufe rief die Mutter sofort herbei, doch leider zu spät. Das Kind war derartig verbrannt, daß es bald darauf starb.

Eisenbahnverkehr in der Weihnachtszeit. Am kommenden letzten Sonntag vor Weihnachten, den 21. Dezember und ebenso am Sonntag, den 28. Dezember wird auf den Sächsischen Staatsbahnen im allgemeinen der volle Personenzugverkehr wie an Werktagen durchgeführt werden. Es fallen jedoch die Züge aus, die ausschließlich oder vorwiegend dem Arbeiter-, Berufs- und Schülerverkehr dienen und daher an diesem Tage entbehrlich sind. Am 1. Weihnachtsfeiertage bleibt die Sonntagsreise in dem bisherigen Umfang bestehen. Am 2. Weihnachtsfeiertag sollen einzelne Züge, und zwar hauptsächlich in den Nachmittags- und Abendstunden, gefahren werden. Diese Züge werden noch besonders bekanntgegeben werden.

Freimarken-Wettbewerb. Zur Erlangung guter Entwürfe für neue deutsche Briefmarken veranstaltet das Reichspostministerium einen allgemeinen öffentlichen und einen beschränkten Wettbewerb. Die Bedingungen für den allgemeinen Wettbewerb, der mit Preisen im Gesamtbetrag von etwa 14 000 M. ausgestattet ist, können beim Reichspostmuseum, Berlin W 66, Potsdamer Straße 15, schriftlich bestellt oder persönlich entnommen werden. Die Entwürfe müssen spätestens am 2. Februar 1920 beim Reichspostministerium vorliegen.

Gegen die Kohlennot. Papierkrisette sind ein vorgängiges Hilfsmittel zur Kohlenersparnis. Aller Papierkorbinhalt, Zeitungen und Makulatur wird in Wasser eingeweicht und dann zu sausgroßen Klumpen ausgewunden. Diese läßt man an einem lustigen Ort trocknen und versiezt sie zwischen Kohlenkrisette. Im Kochherd sind die Papierkrisette das beste Mittel, Feuer lange zu erhalten. Sie hinterlassen nur wenig Asche, während trockenes Papier zu schwerer, schwarzer Asche verbrennt. Diese Aenderung beim Verbrennungsprozeß ist dem chemischen Einfluß des Wassers auf die Papiermasse zuschreiben.

Verwertung längst gewordener Kartoffeln. Die Kartoffel erstickt, wenn die Temperatur auf  $-3^{\circ}\text{C}$  heruntergeht, und muß dann nach dem Auftauen bald gefroren werden, um zur menschlichen Nahrung nicht ungeeignet zu werden. Völlig erfrorene Kartoffeln dürfen nur ausnahmsweise in die Städte geschickt werden, dagegen werden die Verbraucher nicht selten längstgewordene Kartoffeln erhalten, die ihr Ernährungswert durchaus verwertbar sind. Der süße Geschmack beruht auf einem Gehalt an Zucker, der sich bei niedriger Temperatur (von  $+8^{\circ}\text{C}$  an) aus der Kartoffelsirke bildet. Diese Umwandlung der Stärke läßt sich aber wieder rückgängig machen. Schweflige Säure ist es allerdings, den Zucker in kaltem Wasser aus den lebenden Zellen der Stärke geschnittenen Kartoffeln auslaugen zu wollen. Dagegen verschwindet der Zucker bei höherer Temperatur von selbst. Das Forschungs-Institut für Kartoffelbau in Berlin-Steglitz rät, die führen, aber nicht erfrorenen (d. h. nicht weichen Kartoffeln) zu diesem Zwecke in ein warmes Zimmer an den Ofen zu stellen, so daß sie eine Temperatur von etwa  $20^{\circ}\text{C}$  haben. Es wird sich zeigen, daß sie nach drei Tagen schon besser schmecken, und daß nach acht Tagen der süße Geschmack verschwunden ist. Der Zucker wird bei dieser Temperatur zum Teil veratmet, zum Teil in Stärke zurückverwandelt. Das beste Mittel, süße Kartoffeln wieder zu Speisewegen geeignet zu machen, besteht also darin, daß man die Kartoffeln etwa eine Woche lang warm stellt.

## Essentielle Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 17. Dezember 1919.

Vorsitzender: Herr Amtshauptmann Dr. Kastner. In der Sitzungsanfrage gab der Herr Vorsitzende unter Hinweis auf die neue Zusammensetzung des Bezirksausschusses der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen wie bisher unter Berücksichtigung der Interessen der gesamten Bewohnerchaft des Bezirks geführt werden würden. Verhandlung wurde über 28 Gegenstände. Genehmigung fand: Die Ortsgesetze der Gemeinden Alberoda, Bautzen und Riederaffalter über die Wahlen von nicht berufsmäßigen Gemeindemitgliedern, der III. Nachtrag zum Ortsstatut für die Gemeinde Schönheide bzw. sowie das Ortsgesetz über die Gemeindewahlungen dafolgt, die Ortsgesetze über die Gewährung von Aufwandsentschädigung für die Mitglieder der Gemeindevertretungen zu Wethau und Roschau, die ortsgesetzlichen Beschlüsse über die Festlegung der Ortsbildung der Gemeindewohndörfer zu Breitenbrunn und Oberfalkena, das Ortsgesetz über die Togelzeller und Reitzenhainer Gemeindewohndörfer, der Gemeindevertreter und der Gemeindebeamten in Mittweida und die Nachfrage zu den Ortsregen über die Freibanten. Der I. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Zogelzeller und Reitzenhainer Gemeindewohndörfer u. Beamten der Gemeinde Oberfalkena wurde bedingungslos genehmigt und der 2. Nachtrag zu dem Regulatio über die Sparläufe zu Grünhain befürwortet. Dem Prinzip Marien-Stift wurden die infolge der fortwährenden Steigerung des Preises des Lebensmittel und Betriebsstoffen gegenwärtige erforderlichen Rücksicht zu den Betriebskosten aus dem Jahr 1919 bewilligt. Im Anschluß daran wurde die vom Stiftsvorstand angeregte allgemeine Erhöhung der Verpflegung für Kinder, Verjüngte und Kranken genehmigt. Die Haushaltspläne für das Prinzip Marien-Stift und den Bezirksoberbauram auf 1. Wirtschaftsjahr 1920 fanden mit einzigen Tendenzen Genehmigung, doch sollen wegen der Ausbringung der Bezirksteuern anderweitige Vereinbarungen vorgenommen werden. Um den Bewohnern des Bezirks die Errichtung von Befestigungsanlagen zu fördern, soll der Bezirksoberbauram auf der zu errichtenden sächs. Autoverkehrsgesellschaft mit 10 000 M. Anteil vorschlagen werden. Die Bilanz der kassenamtlichen Abteilung des Bezirksoberbaus auf das Geschäftsjahr 1918/1919 wurde auf Grund des Gutachtens des Gütekonsistoriums richtig geprüft. Im Anschluß daran wurde beschlossen, aus den Rücklagen je 1 M. auf den Kopf der Bevölkerung zur Förderung der Wohlhabenspflege im Bezirk an die einzelnen Pflegebezirke nach Maßgabe der Bevölkerungsgröße zu verteilen. Mit Rücksicht auf die neue Reichs-Kriegshinterblebenenfürsorge soll der Beschluss des Bezirksoberbaus vom 18. November 1919 insoweit aufgehoben werden, als eine der mit diesem Beschuß festgelegten Erhöhung der Kriegerfamilienunterstützung entsprechende Erhöhung der Bezirksoberbausförderung beschlossen worden ist, im Einzelfalle soll jedoch beim Vorliegen besonderer Bedürftigkeit die Gewährung einer Unterstützung aus Bezirkssmitteln bis zur vollen Höhe der Kriegerfamilienunterstützung eintreten. Nach dem hierauf vorzunehmenden Ratsbesuch gedenken an:

a) dem Unterhaltungsausschuß die Herren Bürgermeister Hoppe.

Schwarzenberg (Vorsitzender), Stadtrat Ziegler, Kue, und Handelskammer Angerer in Johanngeorgenstadt,  
b) dem Kriegswirtschaftsausschuß die Herren Amtshauptmann Dr. Kastner (Vorsitzender), Bürgermeister Holmann, Kue, Stadtrat Jacob, Schneeberg u. Vogtshalter Kuhnen, Kuhns,  
c) dem Ausschuß für das Bevölkerungswohnen die Herren Amtshauptmann Dr. Kastner (Vorsitzender), Kammerrat Hermann, Bautzen und Expedient Leibnitz, Schneeberg,  
d) dem Ausschuß für das Bevölkerungswohnen die Herren Amtshauptmann Dr. Kastner (Vorsitzender), Kammerrat Hermann, Bautzen und Gemeindebeamter Holten in Grünhain.

Schließlich fanden noch einige auf das Bevölkerungswohnen, die Beamten des Prinzip Marien-Stifts und die Angestellten des Bezirksoberbaus vorgängliche Angelegenheiten Gediegung.

## Simson.

Eines Künstlers Werdegang.

Von Max Kempter-Hochstädt.

9. Fortsetzung.

Kaltblütig standen sich die beiden Gegner gegenüber. Als der zuerst Bekleidete hatte de Gongora den ersten Schuh.

Langsam hob er die Waffe und zielte einen Moment, dann drückte er ab.

Jedoch Ferdinand stand aufrecht; das Geschloß war hart an dem linken Oberarm vorbeigegangen und hatte sogar das Tuch gestreift.

Jetzt war dieser Mann in seine Hand gegeben, er wußte es, er würde ihn treffen und dann auf immer von ihm befreit sein.

Wie kam's, daß ihm gerade in diesem Moment die gefährliche Szene mit Melitta vor das geistige Auge trat? Daß er gerade jetzt wieder ihren traurigen, vorwurfsvollen Blick auf sich gerichtet sah?

Obwohl er sonst frei von Sentimentalitäten war, jetzt plötzlich erinnerte ihm diese ganze Farce wie ein überlegter Mord, gegen den sich alles Gute in seinem Charakter sträubte.

Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, hob er die Mündung seiner Waffe hoch über das lebende Ziel und drückte ab.

„Sie schließen in die Luft,“ tönte es von der anderen Seite aus dem Munde Alfonso, der recht wohl die absichtliche Bewegung des Gegners bemerkte hatte und finstern Gesichts dastand.

„Wollen Sie mich schonen? Ich brauche Ihre Schonung nicht und weise sie zurück.“

Und ich erkläre hiermit, daß ich nur in die Luft schließen werde,“ rief Ferdinand.

Die Sekundanten beider Parteien machten ihn auf das Unformittmäßige seines Verhaltens aufmerksam, doch vergeblich.

„Run denn, wollen Sie dann wenigstens Ihre im Club gemachten Andeutungen präzisieren, resp. revivieren?“

„Ich erkläre,“ sagte der Künstler freimütig, „daß mir dieser Ausdruck entchlüpft ist, ohne daß ich mir etwas Bekleidendes dabei gedacht habe. Alles Verleugnende, was etwa darin enthalten sein sollte, nehme ich hiermit zurück.“

„Dann nehme ich ebenfalls die von mir gebrauchten Ausdrücke zurück,“ versetzte Alfonso, „bedaure Sie und erklären Herrn Weltlinger für einen Ehrenmann.“

Damit war die Komödie beendet, die Gegner schüttelten sich höflich die Hände, und dann wandten sich beide Parteien nach der entgegengesetzten Seite, dem Heimweg zu.

## 10. Kapitel.

Seit jenem Tage gelobte sich Ferdinand, so wenig wie möglich jene Kreise zu frequentieren, denen er, wie er wohl gemerkt hatte, durch seine Gesinnung, wie durch seine Weltanschauung völlig fremd gegenüberstand. Ganz mit ihnen zu brechen, ging allerdings nicht an, denn abgesehen davon, daß in ihrer Mitte die Mäzena und Räuber von Kunstmärkten sich befanden, gehörte ja auch Hortense ihnen durch Geburt und Lebensauffassung an.

Und ihr entgangen, wurde für ihn von Tag zu Tag, mit jeder Sitzung, die sie ihm gewährte, unmöglich.

Zu tief war er in die Bande dieser Delia verstrickt; er war ihr gegenüber nur noch ein willensloser Sklave, dem sie getrost den kleinen Fuß hätte auf den Nacken setzen können.

Doch allmählich verdichteten sich alle wilden Empfindungen seines Herzens zu der einen sogen Idee: „So oder so! Ja oder nein!“

„Du kannst das nicht länger ertragen, du mußt dir die Wahrheit verschaffen. Wäden soll sie zwischen dir und ihm, und das so bald als möglich.“

Es kam die letzte Sitzung heran.

Und während alle Qualen und Süchtigkeiten der Leidenschaften sein Inneres durchdrangen, stand er zitternd vor seinem feuchten Tongebilde und glättete hier und da noch einige Unebenheiten, während sein brennender Blick kaum von seinem Modell abließ.

Hortense lag vollkommen gleichgültig da und starke schenbar gebankten vor sich hin. Sie waren allein, denn die Tante war diesesmal ferngehalten worden.

Ihre Gleichgültigkeit reizte ihn, reizte ihn bis zum Wahnsinn. Und plötzlich wallte es in ihm empor, und fast schreiend sagte er:

„Heut ist die letzte Sitzung.“

„Ich weiß es,“ entgegnete sie, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Und Sie sagen das so gleichgültig. Sie ahnen nicht, was Sie mir in all den Stunden unseres Beisammenseins gewesen sind?“

Ihre Lippen kräuselten sich spöttisch.

„Jawohl, das Modell!“ sagte sie.

Dieses Weib reizte ihn bis zum Neuersten.

„Hortense!“ rief er bebend, „wehe Ihnen, wenn Sie mit mir Ihr Spiel getrieben haben! Wenn ich auch nur von einscher Herkunft bin und Sie hoch über mir zu thronen glauben, — mein Genius erhebt mich weit über Sie und die faden Gefallen Ihrer Kreise. Sie haben längst gemerkt, daß mein Herz, mein ganzes Sein Ihnen gehört, Sie selbst haben es darauf angelegt, mich zur Leidenschaft für Sie zu treiben.“

Glauben Sie nicht, den einmal entfachten Brand nur mit Ihrer kalten Vornehmheit auslöschen zu können und mich wie ein Spielzeug fortzuwerfen, dessen Sie überdrüssig geworden sind.“

Und eine zweite Hofsposi traf ein, von der der Kronen ebenfalls verschont blieben mußte.

Sein Gönner und Wohltäter, Professor Donatus, der wegen eines Leidens die Bäder von Pegli aufgesucht hatte, war dort plötzlich am Herzschlag verschieden.

Allmählich besserte sich etwas der Zustand des Kranken,

Mannschaften verschwand mit dem Sieber und an seine

Stelle trat ein Stundenlanges Hinbrüten, willentlich, wunderlos, gedankenlos, ohne irgendwelche Anteilnahme.

Nur ab und zu leuchtete in seinen Augen ein Strahl von tiefer Dankbarkeit auf, zu ihr hinüber, dem jungen, frischen Gesäß, das ihn mit so sorgender Liebe umgab und dem frohen Leben da draußen entsagte, um an seinem Krankenbett zu weilen.

Und unwillkürlich mußte er Vergleiche anstellen zwischen jener herzlosen Note, die er doch nicht vergessen konnte und die seinem Herzen rücksichtslos eine Wunde geschlagen, die vielleicht nie vernarbt, und diesem echt deutschen Mädchen, das bereit war, alles für seine Liebe und den Geliebten hinzugeben.

Ihr Andlic wirkte beruhigend und neubelebend auf ihn ein.

Und wenn sie so still um ihn wirtschaftete, wie ein guter Hausgeist, und ängstlich alles zu vermeiden suchte, was ihm unangenehm und störend sein könnte, so tat ihm das unendlich wohl, und er schwur sich im stillen, falls er wieder wohlauf wäre, ihre Liebe und Treue zu belohnen.

Und als die Stunde kam, da der Arzt erklärte:

„Kun sind Sie so weit und nun lautet die Devise: „Fort in die Heimat!“ und alles bereit zur Abreise war, da drückte er beim Abschiede Melitta warm die Hand, schaute ihr tief in die Augen und sagte bedeutungsvoll: „Auf Wiedersehen!“

Seine alten Eltern waren mahllos überrascht und verwundert, als sie ihn so plötzlich vor sich sahen; doch wie erschraken sie, als sie ihn näher betrachteten!

Das war nicht mehr der stolze, zukunftsreudige Jüngling von einst, sondern ein milder, gebrochener Mann.

Doch als er sie so traurig vor sich sah, nahm er alle seine Kraft zusammen und tat so, als ob es nur eine Kleinigkeit wäre:

„Ah, loh nur!“ versuchte er zu scherzen, „wenn's weiter nichts ist. Ein leichtes Unwohlsein, das schon vergangen ist, und in eurer frischen Luft werde ich schon wieder frische Farbe bekommen!“

Sie mußten ihm dieselbe Kammer einräumen, die er schon als Knabe innegehabt. Er verlangte keinerlei Komfort und wollte nur bei seinen Eltern sein. Im ganzen Dorfe tuschelte man:

Der Ferdinand ist wieder da!“

Doch die kleine Familie kümmerte sich nicht darum. Ferdinand tat nichts, als planlos durch die Wälder zu streichen, und einige Male erklappte der alte Weltlinger sogar seinen Sohn, wie er an der Hobelbank stand und die Arbeit des Vaters verrichtete.

Und wirklich, die heimliche Lust, die Wälder, die Berge und zuletzt das Baderhaus taten Wunder; seine Kräfte nahmen zu, seine Augen erhielten wieder den alten Glanz, und seine Wangen begannen sich zu röten.

In der letzten Zeit hatte er viel korrespondiert und öfter eine englische Familie besucht, die in dem nahen Oberammergau eine hübsche Villa, „Quisjana“ benannt, inne hatte. Und eines Mittags trat er vor die Türen hin und sagte mit pfiffigem Lächeln:

„Ich kann nicht länger bei euch wohnen bleiben.“

„Wie? Du willst fort?“ riefen sie wie aus einem Munde.

(Fortsetzung folgt.)

## Fremdenliste.

Reservisten haben im

Rathaus: Ernst W. Kunze, Ob.-Reg.-Rat, Chemnitz, Max Unger, Stm., Breslau. Max Vogel, U. Schwarz, beide Stm., Anna Berg, Ernst Behmann, Ver.-Beamter, Zwiesel. Karl Baugert, Tech., Chemnitz.

Stauerei: Oswald Röber, Stm., Niebergau. Walter Weisel, Monteur, Schönau. Kurt Dingen, Schausp., Dresden.

Rathaus: 123) Moritz Hermann Röder, Vater hier und Sunne Gertrud Fleisch hier. 1. 9) Walther Anton Schmidt, Metallarbeiter hier und Martha Johanna Günther hier.

in Gestalt: 147—154) Marianne Ilse Seidel, Werner Johannes Seymann, Kurt Rudi Hildebrandt, Ursula Gertrud Spanuth, Max Johannes Seifert, Anna Christine Stummel, Fritz Paul Schönfelder, Martha Johanna Spitzer.

Berdiigt: 1. 9) Marie Friederike Siegel geb. Unger, Waldbauerin, Witwe hier, 65 J. 11 M. 6 T.

Am 4. Advent.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Psalm 119, 100, Pastor Wagner.

Hieraus: Kirchenversammlung.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 7 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Paetzold.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. IV. Advent. (Sonntag, den 21. Dezember 1919.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Wiedenhofer.

Nach dem Gottesdienst Beichte u. hell. Abendm

große Anzahl Wiener Kinder eingeladen, die sie nach den wärmsten und gesündesten Teilen Italiens senden wollen.

— Basel, 19. Dezember. Schweizer Blätter melden das Anrücken serbischer Truppen in Städte von zwei Armeekorps gegen Dalmatien, Italien und Albanien. Die Truppen seien in voller Kriegsbereitschaft.

— Genf, 19. Dezember. Aus Paris wird gemeldet: Das deutsche Anerbieten, an Stelle der geforderten 5 leichten Kreuzer die im Bau befindlichen großen Schlachtschiffe abzuliefern, ist von den Alliierten abgelehnt worden, da die im Bau befindlichen Dreadnoughts nach den Bedingungen des Friedensvertrages zerstört werden müssen und in dieser Hinsicht keine Gegenüberstellung möglich sei. Die 5 Kreuzer müssen also abgeliefert werden, dagegen haben die alliierten Sachverständigen wahrscheinlich, laut "Matin", den deutschen Vorschlag für die Herauslösung der Menge des anderen Hafensmaterials für annehmbar bezeichnet. An Stelle des fehlenden Materials wird Deutschland aber anderes Material abliefern müssen.

— Utrecht, 19. Dezember. "Morningpost" erfährt, daß es so gut wie sicher sei, daß der Vertrag von Versailles am 1. Januar in aller Form ratifiziert wird, der Völkerbund infolgedessen automatisch in Kraft treten werde. Der Rat des Völkerbundes werde vermutlich am 7. oder 8. Januar in Paris zusammenentreten. England werde durch Lord Curzon vertreten sein. Der Rat werde sich nächst der Saarfrage mit der Genehmigung des Oberkommissars für Danzig beschäftigen und wahrscheinlich Reginald Dower bestimmen.

— Haag, 19. Dezember. Nach einer Debatte aus Washington wurde vom Senat eine zur Hälfte aus Republikanern und zur anderen Hälfte aus Demokraten bestehende nichtoffizielle Kommission gebildet, die das Kompromiß über den Friedensvertrag vorbereiten soll. Entweder Lodge oder Hitchcock werden in der Kommission vertreten sein. Die Mitglieder hoffen, nunmehr einen Entwurf für ein Kompromiß zu finden und für die Vorbehalte, die für beide Parteien unnehmbar seien. Die Mehrheit der Demokraten ist für ein Kompromiß. Der Demokrat Underwood, ein

Konkurrent Hitchcocks in der Führung der Partei, erklärte sich zugunsten der Ratifikation selbst wenn es nötig sein sollte, den Völkerbundsvertrag aus dem Friedensvertrag zu streichen. Man müßte Frieden haben, denn sonst stehe es um den amerikanischen Handel schlecht. Man müßte gewährte Vorbehalte suchen, dürfe die Vorbehalte jedoch nicht annehmen. Das ganze Land fordert mit Nachdruck die Ratifikation. Underwood hat einen Plan ausgearbeitet, wonach, wie er hofft, es möglich sein wird,

— Madrid, 19. Dezember. In Barcelona und Madrid sind ernste Unruhen ausgetragen. Bis jetzt blieben 8 Soldaten und 2 Polizisten tot auf dem Platz. Eine Frau, die eine Bombe trug, wurde verhaftet. Der Straßenbahnerstreik in Madrid nimmt seinen Fortgang. Die Streikenden appellieren an das Gemeinschaftsgefühl der anderen Gewerkschaften. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es zu Kämpfen, in denen geschossen und mit Steinen geworfen wurde. Viele der Streikenden wurden verhaftet.



## Mädchen- und Damen-Mäntel,

Knabenschwiper, Jagdwester, Strümpfe, Socken, Hosenträger, Gravatten, Dauerwäsche, Fausthandschuhe, Korsets, Juavenjäckchen, Haarschmuck, Halsketten, Seidenbänder.

Ia. Winter-Trikot-Leibchen u. Kniehosen, sowie als nützliches Weihnachtsgeschenk empfiehlt ich mein gutsortiertes Lager in

## Herrenstoffen

(auch für Konfirmanden) nur solider Qualitäten.

## Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

Cigarren  
Cigarillos  
Cigaretten  
Rauch-Tabak  
Tabaks-Weisen  
Almer, echt Prager  
Cigaretten-Etuis  
Cigaretten-Hülsen  
Cigaretten-Papier  
Cigarren-Haus

P. O. Meichsner.

## Mittelgroßes Geschäftslokal

per 1. April oder früher, möglichst Überstadt, zu mieten gesucht. Off. unter J. S. 100 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

## Die landeskirchl. Gemeinschaft

bringt für die Kirchenvorstandswahl in Vorschlag die Herren  
Kessler, Feodor, Fabriant,  
Salzbrenner, Hugo, Professor,  
Unger, Wilhelm, Triebwerksbesitzer.

Flüssige  
Bronzefarben  
für den Hausgebrauch,  
s. Hochglanz-Bronzen,  
Bronzetintenfarbe  
empfiehlt bestens H. Lohmann.

Feinstes  
Pflaumenmus  
empfiehlt G. Emil Tittel.

Neu eingetroffen:  
Haferflocken,  
Molkerei-Süssrahmbutter.  
Kurt Tuchscheerer,  
vorm. Raspal Otti.

**Warnung!**  
Ich warne hiermit jeden, meiner  
Frau Elise Voigt geb. Ficht-  
ner etwas zu borgen, da ich  
für nichts auskomme.  
Paul Voigt, Magazinstr. 6.

Versetzen  
**Schiffchen-Sticker**  
mit Gangfädeln  
stellt ein  
Wilhelmine Drechsler.

Häkel-Arbeit  
zu hohen Lönen wird ausgegeben  
Fabrikgasse 1.

1 Paar neue  
**Schaftstiefel**,  
1 Paar Schnürschuhe, Größe  
28 (Militärmodell), 1 neuer Staubs-  
sänger, Kleiderware, gebr. Vi-  
noleum, Granit, wie neu, zu ver-  
kaufen. W. Jugeleit,  
Sosaerstr. 9.

Ia. Bohnerwachs  
empfiehlt  
Franz Matouschek.

Eine gute Geige  
mit Rosien, passend als Weih-  
nachtsgeschenk, für 200 M. zu ver-  
kaufen Karlstraße 13, III.

## Textilarbeiter-Verband.

Sonnabend, den 20. Dezember,  
abends 1/2 Uhr in der Central-  
halle

### Versammlung.

Nur für Hand- u. Schiffsgärtner.  
Tagesordnung: Besprechung  
des neuen Lohnrats.

Dem Erscheinen aller Kollegen  
sicht entgegen der Vorstand.

### Hausbesitzer-Verein.

Sonnabend, den 20. De-  
zember 1919, abends 8 Uhr im  
"Engl. Hof" Vorstand- und  
Ausstellung.

### Ia. Rotwein

empfiehlt bestens  
H. Lohmann.

### Bopp's Färberei

reinigt u. färbt tadellos.

Annahme: C. G. Seidel.

2-3 Stück guterhaltene, gebrauchte

### Teppiche

zu kaufen gesucht. Angebote mit  
Größenangabe unter "Teppiche"  
an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

### Lacetband

gesucht.

Bemerkte Offerte an  
Hugo Hopfe,  
Nähledenfabrik,  
Berlin, Brückenvstr. 13 a.

Ein getragener

### Jackett-Anzug

für 10-12 jähr. Knaben ist preis-  
wert zu verkaufen. Wo, zu erf.  
in der Geschäftsst. d. Bl.

### Eine Paar Kinderschuhe,

26, ist zu verkaufen. Wo, sagt  
die Geschäftsst. d. Bl.

### Fell-Wiegepferd

steht zum Verkauf. Wo, sagt  
die Geschäftsst. d. Bl.

1 Paar gebrauchte

### Kinderschuheschnüre

ist zu verkaufen.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.

Wo, zu erfahrt. in der Geschäfts-

st. d. Bl.